

# Rundschreiben

## 10

April 2022

## Termine, Projekte, Information!

Am 19. März 2022 bei der Veranstaltung auf dem Mainzer-Hof-Platz versagte der Lautsprecher. Ich versprach, die Texte gedruckt zur Verfügung zu stellen.

Begrüßung durch den Vorsitzenden des AKJB, Hermann-Josef Gundlach:  
Heute vor 80 Jahren mussten sich Binger Bürger - weil sie Juden waren - auf ihre Deportation vorbereiten. Morgen - vor 80 Jahren - wurden sie wie Vieh verladen. Vorher wurden sie mit minimalem Gepäck und einem Schild um den Hals durch Bingen getrieben. Keiner will damals etwas gesehen haben. Lediglich drei Fotos sind geblieben. Die Nazis herrschten damals mit Angst und Schrecken. Es steht uns deshalb heute nicht zu, darüber zu urteilen. Wir leben in Freiheit, in einer Demokratie. Das, was geschehen ist, darf auf keinen Fall nochmals geschehen. Unsere demokratische Grundordnung schützt uns. Diese demokratische Grundordnung muss aber verteidigt zu werden.

Liebe Mitglieder, sehr geehrte Damen und Herren, das Virus hat uns immer noch im Griff. Dies ist der Grund weshalb ich Sie erneut mit einem Rundschreiben über Geschehenes und Geplantes informiere. Einige Mitglieder haben mir mitgeteilt, dass der angedachte Termin für eine Mitgliederversammlung schlecht wäre, da viele in dieser Zeit in Urlaub wären. Wie schon gesagt (s.o.) hat bei der Veranstaltung am Mainzer-Hof-Eck der Lautsprecher nicht funktioniert. Es hat sich herausgestellt, dass der Akku kaputt war. Der Lautsprecher wurde zwischenzeitlich von Herrn Norbert Lorenz kostenfrei repariert und der Akku ersetzt. Dafür vielen Dank.

Viel Spaß beim Lesen. Ihr

Hermann-J. Gundlach

Rückfragen an: hjg@superkabel.de oder 06721-10502

## Fahrt in den sicheren Tod

Arbeitskreis erinnert an den Beginn der Deportation jüdischer Mitbürger vor 80 Jahren

Von Jochen Werner

**BINGEN.** 20. März 1942. Deportare, lateinisches Verb für fortbringen, wegschaffen, ist Stamm des Wortes Deportation. Des Wortes, das für Juden, die im Dritten Reich und im Einflussbereich der vom NS-Regime eroberten Staaten lebten, eine nicht für möglich gehaltene Bedeutung bekommen sollte. Menschen wurden ob ihrer religiösen Zugehörigkeit ausgesondert und wie Vieh in Züge verladen. An jenem 20. März vor 80 Jahren starteten auch in Bingen die ersten Aussonderungen, anhand derer Bürger in die Vernichtungslager im Osten und den sicheren Tod geschickt wurden.

In Akten sind die damaligen Verbrechen ganz bürokratisch-nüchtern festgehalten. Tausend Menschen waren es, die mit der ersten Deportation aus dem damaligen Volksstaat Hessen am 24. März 1942 nach Piaski, eine Kleinstadt im Osten des heutigen Polens, des damaligen „Generalgouvernements“, gebracht wurden. Unweit des Konzentrations- und Vernichtungslagers Majdanek vor den Toren von Lublin. Vier Tage vorher begann die endgültige Tortur ohne Rückfahrschein und ohne Möglichkeiten zu entkommen für die Binger Juden.

Menschliche Schicksale – auf bloße Nummern reduziert

Sie wurden wie diejenigen aus Worms tags zuvor in ein Sammellager in der Liebig-Schule nach Darmstadt gebracht. Mainzer und wohl auch Binger Juden wurden am Abend des 19. März zunächst mit einem Ausgehverbot belegt, am 20. und 21. März wurden sie alle ebenfalls nach Darmstadt gekarrt.

In Protokollen der Gestapo, der Geheimen Staatspolizei, Außendienststelle Mainz, ist alles detailliert festgehalten. „Abgewandert nach dem Generalgouvernement die (...)



Hier werden an der Hindenburg-Allee im Jahr 1942 jüdische Binger Bürger deportiert.

Foto: Sammlung Arbeitskreis Jüdisches Bingen

1000 Personen“, heißt es in einer Meldung vom 14. April. Davon allerdings waren 14 bis dahin nicht in Hessen gemeldet, acht von ihnen kamen aus Frankfurt. Ins „Altreich“ wanderten zudem zwei Binger aus: Ludwig Heimann und Walter Keller zogen laut Akten nach Berlin. Am 5. Februar 1942 waren insgesamt 169 Juden in Bingen gemeldet. Zum Vergleich: In Ingelheim waren es zum gleichen Datum 17, in Gießen 170, in Mainz 1356. Im gesamten Bereich von Hessen-Darmstadt waren es 3765. Gleichzeitig wurde die Jüdische Schule in Bingen aufgelöst.

Schierer Horror und an Nüchternheit nicht zu überbieten ist der Satz zum Punkt „Verschiedenes“, den Regierungsrat a.D. Michel Stephan Oppenheim ordnungsgemäß an die Mainzer Gestapo-Stelle meldete:

### GEDENKSTUNDE

► Am kommenden **Samstag, 19. März**, lädt der Arbeitskreis Jüdisches Bingen um 11 Uhr auf dem Mainzer-Hof-Platz gegenüber der Buchhandlung Schweikhard in der Schmittstraße/Ecke Zehnhofstraße zu einer **Gedenkstunde** in Erinnerung an die ersten Deportationen Binger Juden ein. Mit dabei sind Schüler der Rochus-Realschule plus.

„Am 24.3.42 ging von Darmstadt eine Abwanderung ab, die 1000 Personen umfasste. Es waren (...) 76 Personen aus Bingen, 75 Personen aus Worms, 222 Personen aus verschiedenen Landgemeinden.“ Etwa die Hälfte der 1000 Menschen stammte aus Mainz. Das Heidelberger Zentralarchiv zur

Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland gibt genaue Auskunft. Alles wurde festgehalten. 1109 der 3765 noch im Bezirk lebenden Juden waren bereits über 65 Jahre alt, 245 lebten in Mischehen, zehn waren als „Ausländer“ registriert. Diese und weitere Kategorien wurden zur genauen Erfassung für die Planung der bevorstehenden Deportationen benötigt und angeführt.

Menschliche Schicksale waren auf bürokratische Zahlen und bloße Nummern reduziert. Auf Statistiken. Organisierter Massenmord, technisch-fabrikmäßige Tötung. Das auf bloßes Schreibitschturn reduzierte Grauen schlechthin, abseits jeder Mitmenschlichkeit. Ein Blick auf die Deportationslisten verrät, dass der am 21. September 1860 geborene David Friedmann unter den Bingern mit damals 81 Jahren der älteste

war. Dass sich auch Klara Müller mit ihrem am 9. Februar 1925 und am 27. März 1929 geborenen Kindern Friedrich und Ruth darunter befand. Weggebracht wurde zudem etwa die Familie Wolf, die am Burggraben gewohnt hatte, Ernst und Marianne samt 14-jähriger Tochter Marion. Jüngste an jenem Tag aus Bingen deportierte Bürgerin war Martha Weintal. Sie hatte wenige Tage zuvor ihren neunten Geburtstag gefeiert.

Fotos von Karl Kühn (1887-1963), die der Arbeitskreis Jüdisches Bingen erworben hat, belegen, wie Binger mit ihren Habseligkeiten in Handkarren zur Stadthalle laufen mussten, in dort bereitstehende Lkw verfrachtet wurden. Mit Zwischenstation am Mombacher Bahnhof ging es für sie dann nach Darmstadt.

► KOMMENTAR

## Rede von Herrn Beigeordneten Peter Eich!

Wir sind heute hier zusammen gekommen, um an die erste Deportation von Menschen jüdischen Glauben aus Bingen zu erinnern. Es waren Menschen wie wir alle, sie hatten Freunde, Bekannte, Nachbarn. Sie waren teils seit Generationen in Bingen beheimatet. Was damals geschehen ist, dieses zutiefst unmenschliche Verhalten von sehr vielen Deutschen, die Verbrechen der Nazis gegen die Menschlichkeit, es darf nicht vergessen werden. Geht man aufmerksam durch unsere Straßen, kann man sie überall entdecken, die Stolpersteine, die uns anzeigen, wo einst jüdische Mitbürger zu unserem Binger Alltag dazugehörten. Beim genauen Hinsehen erkennt man häufig beim Namen die Aufschrift „deportiert...“ Die systematische Deportation von Juden aus Deutschland in den Osten begann im Herbst 1941. Auch an Bingen gingen diese menschenverachtenden Zwangstransporte nicht vorbei. Fünf Monate später, am 20. März 1942 mussten sich auch jüdische Bingerinnen und Binger, die nicht schon vorher geflohen oder emigriert waren, am Sammelplatz an der Stadthalle einfinden um „ausgesiedelt“ oder evakuiert zu werden, wie das offiziell bezeichnet wurde. In Wahrheit waren dies Transporte in Konzentrationslager und den Tod. Weitere Deportationen folgten im September 1942. Vielleicht haben Sie kürzlich im ZDF den Film „Die Wannseekonferenz“ gesehen und waren erschüttert, wie perfide bei dieser Zusammenkunft von Nazi-Größen und Verwaltungsbeamten die sog. „Endlösung der Judenfrage“ mit der systematischen Ermordung der europäischen Juden ins Werk gesetzt wurde - auf verstörende Weise, kalt und effizient, millionenfaches Morden. Ich bin dankbar, und hier spreche ich auch für den erkrankten Oberbürgermeister, dass der Arbeitskreis Jüdisches Bingen zur heutigen Gedenkstunde eingeladen hat. Und damit auch aufruft, hinzuschauen und nicht wegzusehen, sondern dass wir gemeinsam und in aller Öffentlichkeit unserer einstigen jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger gedenken, die ihrer Freiheit, ihrer Rechte, ihres Lebens beraubt wurden. Dankbar bin ich auch Euch, den Schülerinnen und Schülern der Geschichts-AG der Rochus Realschule, dass Ihr Euch in dieser Zeit mit diesem Thema so engagiert auseinandersetzt. Dank auch Eurem Lehrer Marcel Griesang.

Dem Arbeitskreis Jüdisches Bingen ist es zu verdanken, dass die Lebensläufe der 152 im Holocaust umgekommenen Binger Jüdinnen und Juden dokumentiert sind. Auch die Stadt Bingen setzt sich mit ihrer Vergangenheit auseinander. Wir haben mit dem 4. Band der Stadtgeschichte eine erste wissenschaftliche Gesamtdarstellung der Jahre 1930 bis 1945 vorgelegt, die Aufschluss über die Entwicklungen in diesen Jahren in unserer Stadt gibt. Das alles sind unverzichtbare Teile unserer Erinnerungskultur - denn eins wollen wir bekennen: diese Geschichte darf sich nicht wiederholen! 80 Jahre seit diesen schrecklichen Ereignissen sind zwar eine lange Zeit, mehr als zwei Generationen. Und doch berührt uns alle dieses Geschehen immer noch ganz unmittelbar. Und noch immer tragen wir Deutschen an der Schuld. Mit einer Gedenkstunde wie der heutigen halten wir die Erinnerung an die Opfer des Völkermordes lebendig und stellen uns immer wieder unserer, der deutschen Geschichte und leisten damit auch Friedensarbeit. Frieden, der uns lange so selbstverständlich war und der jetzt auf unfassbare Weise durch einen unter lügnerischen Vorwänden entfesselten Krieg erschüttert wird. Nichts weniger als unsere freiheitliche demokratische Grundordnung steht auf dem Spiel. Werte, für die Ukrainerinnen und Ukrainer bereit sind, zu kämpfen und ihr Leben zu opfern. Ich habe großen Respekt davor, wie dieses Land sich nicht einfach der scheinbaren Übermacht beugt, sondern alle Reserven mobilisiert. Auch Deutschland muss seinen Teil dazu beitragen, die Ukraine zu unterstützen. Zeigen wir unsere Solidarität und Anteilnahme. Und zeigen wir, dass wir aktiv eintreten, für unsere Demokratie, für Freiheit und Recht. Denn der Krieg in der Ukraine zeigt einmal mehr, dass wir für unsere Demokratie, für unsere Freiheit kämpfen müssen. Eine Demokratie muss wehrhaft sein, denn es gibt leider immer wieder verblendete Gegner der Demokratie, die diese zerstören wollen. Wenn wir heute der deportierten und ermordeten Binger Jüdinnen und Juden gedenken, sollten wir auch der Menschen in der Ukraine gedenken, die sich mit beispiellosem Mut gegen den Aggressor stemmen. Hoffen wir, dass deren Leiden bald ein Ende findet.

## Beitrag der Geschichts-AG der Rochus-Realschule Plus

„Ihr tragt keine Schuld für das was passiert ist, aber ihr macht euch schuldig, wenn es euch nicht interessiert“.

Esther Bejarano (1924-2021),

Überlebende des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau

Getreu diesem Motto haben wir es uns zur Aufgabe gesetzt, an die vielen Opfer unserer Gemeinde zu gedenken, die durch das verbrecherische Regime der Nationalsozialisten vertrieben oder ermordet wurden. Durch das Projekt des Arbeitskreises jüdisches Bingen, in Zusammenarbeit mit der Rochus-Realschule, soll den Opfern ein noch stärkeres Erinnerungszeichen gesetzt werden und ihr Andenken auch für die Zukunft bewahrt werden. Stolpersteine sollen zum Nachdenken und Erinnern anregen. Sie befinden sich heute in vielen Städten europaweit. Ins Leben gerufen wurden Sie vom Künstler Gunter Demnig.

Was bei den Stolpersteinen leider nicht ersichtlich ist, sind jedoch weitere tiefergehende Informationen zu den jeweiligen Personen. Dies wollen wir nun dadurch ändern, dass wir wo möglich, zu den Familien Hintergrundinformationen liefern möchten. Diese werden zudem durch Bilder und auch durch Mitwirken von Schülern erstellte Videos unterfüttert. Eines dieser Videos haben wir zur Familie Brück aus der Mainzer-Straße schon fertiggestellt. Durch die mit einem QR Code versehenen Plaketten, die neben den Stolpersteinen verlegt werden sollen, soll ein weiteres im öffentlichen Raum befindliches Erinnerungssymbol gesetzt werden. Dabei kann man durch das Scannen des QR-Codes auf die hinterlegten Informationen an Ort und Stelle zurückgreifen.

Neben der Anbringung der Plaketten an den Orten, wo bereits Stolpersteine für vertriebene oder ermordete jüdische Einwohner Bingens verlegt worden sind, möchten wir auch QR Codes an den ehemaligen Wohnorten von Opfern des Euthanasieprogrammes der Nationalsozialisten verlegen. Damit sind die Menschen gemeint, die zwischen 1933 und 1945 von den Nazis aufgrund von körperlichen oder psychischen Erkrankungen ermordet worden sind.

Nun wollen wir an die Geschehnisse vor 80 Jahren erinnern.

### Das Schicksal der Familie Brück

Heute möchten wir an das Schicksal der Familie Brück erinnern. Dieses steht dabei sinnbildlich für die vielen vertriebenen oder ermordeten jüdischen Bürger Bingens.

Lili Brück, geborene Natt, wurde am 24. Juni 1892 als Tochter von Emil Natt und seiner Ehefrau Bertha, geborene Strauhs, in Langenlonsheim geboren. Die Geschichte der Familie lässt sich in diesem Ort schon bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgen. Sie hatte drei Brüder mit den Namen Sally, Herbert und

Fritz. Sally Natt sollte am 24. September 1914 kurz nach Beginn des Ersten Weltkriegs fallen. Sein Schicksal steht dabei sinnbildlich für die vielen jüdisch gläubigen Soldaten im 1. Weltkrieg, die voller Überzeugung für ihr Vaterland kämpften und oftmals nicht wieder heimkehrten.

Ihr Bruder Herbert, der unverheiratet blieb, floh im Januar 1939 zusammen mit seinem Bruder Fritz Natt, dessen Frau Else und ihrem Sohn Hans nach Bolivien. Die Ereignisse der Reichspogromnacht und die vielen antijüdischen Gesetze hatten den meisten noch in Deutschland verbliebenen jüdischen Bürgern vor Augen geführt, dass ein Weiterleben in Deutschland nicht mehr möglich war. Auch in Bingen wurde die Synagoge in der Rochusstraße und die Synagoge der orthodoxen Gemeinde in der Rheinstraße Opfer von gewaltsamen Schändungen durch Nationalsozialisten.

In Bolivien sollte Herbert zusammen mit der Familie seines Bruders bis in die 60er Jahre bleiben. Womöglich als Reaktion auf den Tod von Fritz und Else zogen Herbert und Hans Natt in den 1848 gegründeten Staat Israel. Da sein Neffe Hans zunehmend Probleme mit dem dortigen Klima hatte, kehrte er mit seinem Onkel wiederum zehn Jahren später nach Deutschland zurück. Das Schicksal brachte es jedoch mit sich, dass Herbert Natt dort bald darauf verstarb.

Hans fand in Bingen seine Jugendfreundin Luise wieder, die inzwischen verwitwet war. Das Paar heiratete und lebte bis zum Tod von Hans 2004 in der Mainzer Straße 3. Hans Natt fand seine letzte Ruhestätte auf dem jüdischen Friedhof in Bingen.

Lili Natt heiratete am 30. Dezember 1918 in Langenlonsheim den Kaufmann Carl Brück, der am 24. Juni 1879 in Alsenz geboren wurde. Er war Teilhaber der Weingroßhandlung I. Brück Söhne in Bingen. Aus der Ehe gingen zwei Kinder hervor. Sohn Walter kam am 7. Dezember 1919 zur Welt und Tochter Lotte am 11. Juli 1922. Die Familie wohnte in der Mainzer Straße, später Adolf-Hitler-Straße, 31. Das Haus gehörte zur Hälfte den Brüdern Carl und Alfred Brück.

Walter Brück verließ Bingen im April 1936 und ging in die Schweiz und von dort nach Holland. Er hatte das Glück, am 16. Juli 1939 mit der „Dora“, dem letzten Schiff, das Holland Richtung Palästina verließ, von Amsterdam über Antwerpen nach Haifa fliehen zu können. Er nahm den Namen David Barkai an und lebte im Kibbuz Hazorea. Bei einem Kibbuz handelte es sich um eine ländliche Siedlung mit gemeinsamem Eigentum. Dort verstarb er im Jahr 1989.

Seine Schwester Lotte floh im Februar 1939 nach Holland, wo sie sich auf ihre Einwanderung nach Palästina vorbereitete. In den Vorbereitungslagern wurden die Jugendlichen vor allem auf Arbeiten in der Landwirtschaft vorbereitet. Als das Vorbereitungslager im August 1941 geschlossen wurde, ging sie nach

Amsterdam, wo sie verhaftet und im Konzentrationslager Westerbork interniert wurde. Von dort aus erfolgte am 15. Juli 1942 der Transport in das Vernichtungslager Auschwitz. Bei diesem Transport handelte es sich um den ersten zentralen Massentransport aus Westerbork. Unter welchen Umständen Lotte in Auschwitz ums Leben kam, ist unbekannt.

Der Vater von Lotte und Walter, Carl Brück, sollte die Schicksalsschläge die seine Familie erlitt nicht mehr miterleben. Er verstarb am 29. Oktober 1939 und ist auf dem jüdischen Friedhof in Bingen beerdigt. Sein Bruder konnte 1939 mit seiner Frau Paula und seinem Sohn Herbert nach Chile fliehen. Tochter Doris hatte man schon im März nach Südfrankreich zu Verwandten geschickt. Nach mehreren Fluchtversuchen wurde sie im Lager Rivesaltes interniert. Dieses Lager diente den Nationalsozialisten ab 1942 dazu, viele Juden aus dem vorher der Vichy-Regierung unterstehenden Gebiet zu internieren. Viele von ihnen wurden von hier aus nach Auschwitz deportiert und ermordet. Doris sollte jedoch Glück haben und das Lager überleben. Nach dem Krieg konnte sie ihren Eltern und dem Bruder nach Chile folgen.

Herbert Brück starb am 12. April 2011 in Santiago de Chile. Seine Schwester Doris lebte mit ihrem Mann viele Jahre in Mexiko.

Auch Lili Brück hatte gehofft Deutschland, wie ein Großteil ihrer Familie, verlassen zu können. Ihre Hoffnungen lagen dabei auf einem Sondertransport nach Palästina.

Bevor es schließlich aber dazu kam, wurde sie am 20. März 1942 nach Lublin deportiert.

Vermutlich musste Lili bei ihrem Abtransport aus Bingen aus Gründen der Identifikation ein weißes Schild um den Hals tragen, auf dem die wichtigsten Personendaten vermerkt waren. Ihr Hab und Gut, es waren nur 50 Kilogramm an Gepäck pro Familie erlaubt, hatte sie womöglich auf einem kleinen Wagen gelagert. Über den Transport aus Bingen kann man solche Rückschlüsse ziehen, da es für dieses so grausame Ereignis drei Bildaufnahmen gibt, aus denen die damaligen Geschehnisse ersichtlich werden.

Der Transport am 20. März führte über Mainz nach Darmstadt. Dort musste Lili vermutlich in der Liebig Schule bis zum 24. März ausharren, bis genügend Personen für den Weitertransport ins Generalgouvernement über den Darmstädter Güterbahnhof zusammengekommen waren.

Das Ziel des Zuges war das Getto Piaski bei Lublin. Das Getto war zu diesem Zeitpunkt fast menschenleer, da man die meisten vorherigen Insassen bereits ins Lager Belzec zur Ermordung gebracht hatte.

Belzec war eines der im Rahmen der Aktion Reinhardt entstandenen Lager, mit dem man das General-gouvernement „judenfrei“ machen wollte.

Neben Belzec gab es noch die Lager Sobibor, Treblinka und Majdanek. Im Gegensatz zum wohl bekanntesten Lager Auschwitz-Birkenau, handelte es sich bei besagten Lagern um reine Vernichtungslager. An diesen Orten sollten die Ankommenden unmittelbar nach Eintreffen ermordet werden. Nur ein kleiner Teil der Häftlinge sollte in Sonderkommandos die Arbeiten im Lager versehen. Jedoch sollten sie auch nach einer kurzen Zeit selbst ermordet werden.

In welches der Lager Lili Brück kam, lässt sich nicht mit Gewissheit sagen. Aus Aufzeichnungen geht jedoch hervor, dass es das Lager Belzec oder Sobibor gewesen sein muss.

Sobibor sollte im Oktober 1943 nach einem Aufstand der Häftlinge von der SS aufgelöst werden. Nur 45 der Insassen überlebten das Lager, während ca. 250.000 Menschen dort ihr Leben ließen. Um die Spuren zu verwischen ebneten die Nationalsozialisten das Lagergelände ein, pflanzten Bäume an und erbauten sogar einen Bauernhof auf dem früheren Lagergelände.

Heute erinnert man jedoch sowohl in Sobibor als auch in Belzec an die vielen Opfer der Zeit des Nationalsozialismus.

## Pressemitteilung



### Ein wichtiges Erinnern

#### Gedenkstunde zur Jahrestag des Deportation Binger Juden

Zahlreiche Bürgerinnen und Bürger waren der Einladung des Arbeitskreises Jüdischen Bingen (AKJB) gefolgt und nahmen am Samstag an der Gedenkstunde zum 80. Jahrestag der ersten Deportation von Binger Juden teil.

„Es waren Menschen wie wir alle, sie hatten Freunde, Bekannte, Nachbarn. Sie waren teils seit Generationen in Bingen beheimatet. Was damals geschehen ist, dieses zutiefst unmenschliche Verhalten von sehr vielen Deutschen, die Verbrechen der Nazis gegen die Menschlichkeit, es darf nicht vergessen werden“, so der Beigeordnete der Stadt, Peter Eich, der in Vertretung für den erkrankten Oberbürgermeister Thomas Feser ein Grußwort gesprochen hat.

Der Vorsitzende des AKJB, Hermann-Josef Gundlach, hatte zuvor erläutert, dass am 20. März 1942 die jüdischen Bingerinnen und Binger, die zuvor weder geflohen noch emigriert waren, sich am Sammelplatz an der Stadthalle einzufinden hatten, um von dort in die Konzentrationslager gebracht zu werden.

„Ich bin dankbar, und hier spreche ich auch für den Oberbürgermeister, dass der Arbeitskreis Jüdisches Bingen zur heutigen Gedenkstunde eingeladen hat und damit auch aufruft, hinzuschauen und nicht wegzusehen. So dass wir gemeinsam und in aller Öffentlichkeit unserer einstigen jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger gedenken, die ihrer Freiheit, ihrer Rechte, ihres Lebens beraubt wurden“, so Peter Eich. Sein Dank ging einerseits an den AKJB, der sich dafür einsetzt, dass die Geschichte der Binger Juden nicht in Vergessenheit gerät, aber auch an die Schülerinnen und Schüler der GeschichtsAG der Rochus Realschule mit ihrem Lehrer Marcel Griesang, die sich mit der Thematik ausführlich beschäftigen und ihren Beitrag in die Gedenkstunden miteinbrachten.

Man müsse immer wieder deutlich machen, dass die Werte unserer Demokratie und unserer freiheitlichen Grundordnung keine Selbstverständlichkeit sind, sondern ein Gut, für das es sich immer zu kämpfen lohne – so, wie es die Menschen in der Ukraine im Moment machen, die dazu bereit sind, ihr Leben dafür zu opfern. Ihnen gehöre jedwede Solidarität, Unterstützung, Anteilnahme und Respekt, so das Credo von Peter Eich. Eine Haltung, welche auch OB Thomas Feser mit Nachdruck unterstützt und teilt.



Hermann-Josef Gundlach (am Rednerpult) und Peter Eich (re. daneben), Schülerinnen und Schüler der Rochus-Realschule sowie zahlreiche Bürgerinnen und Bürger gedachten der deportierten Binger Juden. Foto: ???

Bitte beachten Sie unsere Datenschutzhinweise. Diese finden Sie unter [www.bingen.de/dsgvo](http://www.bingen.de/dsgvo)

22.03.2022

Stadtverwaltung Bingen, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
Burg Klopp, 55411 Bingen am Rhein,  
Telefon 06721/184-142, Telefax 06721/184-170

Mein Dank  
gilt den Schüler\*innen  
Lindon Nushi,  
Lara Hamm und  
Marco Gamberale  
der  
Geschichts-AG der  
Rochus-Realschule Plus  
für ihre  
aktive Mitwirkung.



**Professionelle Filmaufnahmen zur Familie Brück am 3.3.22**  
mit Herrn Schenk von Hunsrück-Film und den Schülern Maximilian Kindl, Johannes Jordan, Lindon Nushi, Marco Gamberale, Marian Lustenberger und Simon Mende der Geschichts-AG der Rochus-Realschule Plus unter Leitung von Herrn Marcel Griesang. Die Filmaufnahmen wurden von „Jedem Kind seine Kunst“ finanziert.



## Fotos von der Gedenkveranstaltung am 19.3.2022 auf dem Mainzer-Hof-Platz



← Begrüßung durch den AKJB-Vorsitzenden. Rechts davon Beigeordneter Peter Eich und die Schüler\*innen der Rochus-Realschule Plus

Die Veranstaltung →  
war gut besucht.

Fotos: Dr. H.-J. von Eyss



← Beigeordneter Eich bei seiner Ansprache. Rechts davon Vorsitzender Gundlach und die Akteure der Schule:



Hier der Prototyp eines Steines mit QR-Code (gelasert) der neben die bisherigen Stolpersteine eingesetzt werden soll. Die Platte wurde von der Schlosserei Woog, Büdesheim, entwickelt. Die Kosten belaufen sich auf rund 100 €/Stück.





## Nachkommen aus Kalifornien auf Spurensuche

Nachdem sich Judy Charney geborene Schott im Sommer 2019 mit Tochter und Sohn auf Spurensuche in Bingen begeben hatte, meldete sich ihre Schwester Diane Glick mit Ehemann Zvi zu einem Blitzbesuch im Oktober 2021 an. Das Paar befand sich auf einer Rhein-Flussfahrt und wollte den Stopp in Rüdesheim nutzen, um einen kurzen Blick auf die Stadt ihrer Vorfahren zu werfen. Dafür verzichtete man gerne auf die geplante Busfahrt zur Burg Rheinstein. Das ehemalige Wohn- und Geschäftshaus der Familie am Speisemarkt 12 war das erklärte Ziel der Besucher.

Diane Glick ist eine Enkelin des jüdischen Kaufmanns Sally Schott, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts zusammen mit dem nicht-jüdischen Binger Kaufmann Ot-

to Heine ein Spezialgeschäft für Herren- und Knabenbekleidung führte. Man handelte mit Stoffen, Sport- und Lodenbekleidung und warb mit der eigenen Schneiderei und Anfertigung nach Maß.

Sally und Sophie Schott flohen im Oktober 1938 nach dem Verkauf der Geschäftsanteile an den nicht-jüdischen Geschäftspartner nach Genf, wo Sally Schott ein Jahr später starb. Seine Witwe emigrierte daraufhin nach Nordamerika, wo schon die beiden Söhne Walter und Arnold und Tochter Ruth lebten.

Walter Schott, Jahrgang 1912 und Diane Glicks Vater, starb schon 1986. Arnold Schott hatte sich für das „Wiedersehen mit Bingen 1999“ angemeldet, musste aber kurzfristig wegen einer schweren Erkrankung seiner Frau absagen. Auch Schwester Ruth Ehrmann war nicht mehr reisefähig.

Die knappe Zeit verging im Flug. Da das Schiff weit entfernt von der Bingen-Rüdesheimer Fähre ankerte, fuhr ich die Besucher noch zum Anleger, um ihnen einen anstrengenden Fußmarsch zu ersparen. Diane und Zvi Glick bedankten sich in einer Mail sehr herzlich „for a meanfull visit. It was once in a lifetime and it was very special for us.“

Für alle Nachkommen, die ich bisher bei ihrer Spurensuche begleiten durfte, war der Besuch in Bingen immer etwas ganz Besonderes und ein wichtiger Baustein in ihrer Familiengeschichte.

Beate Goetz, im Januar 2022



Sowohl die Buchhandlung Schweikhard in der Schmittstraße, als auch Neumann am Salztor in der Salzstraße hatten unser RollUp mit den Publikationen des AKJB in ihren Schaufenstern (hier das Schaufenster der Buchhandlung Schweikhard). Sie unterstützen damit unserer Arbeit wofür wir uns sehr herzlich bedanken.

# Mit den Gedanken in der Ukraine

Auf dem Neffplatz demonstrieren Bürger gegen den russischen Angriff / Aufruf zur Solidarität

Von Sören Heim

**BINGEN.** „Ich habe jeden Tag Angst, aufzuwachen, Angst, dass heute der Tag sein könnte, ab dem ich meine Familie nie mehr wiedersehen werde, an dem ich erfahre, dass sie sich nicht retten können.“ Diese Zeilen stammen von Erika, einer gebürtigen Ukrainerin. Ihren Brief verlas Nils Krauß am Montag auf dem Neffplatz. Dort waren deutlich über 300 Binger Bürger zusammengekommen, um gegen den russischen Angriff auf die Ukraine zu demonstrieren. Dabei erinnerte Erika in ihrem Brief auch daran, dass dieser Krieg eigentlich nicht erst seit knapp zwei Wochen, sondern, verdeckter, bereits seit 2014 herrscht.

Die Menschen auf dem Neffplatz haben spontan gebastelte Schilder mitgebracht. Manche haben sich in Blau und Gelb gekleidet, haben Stirnbänder in diesen Farben gestrickt. Einige tragen Kerzen, auch am Brunnen werden Kerzen abgestellt. Sie habe Freunde in der Ukraine, erklärt Katharina, die die Veranstaltung gemeinsam mit Krauß angemeldet hat, und fühle sich daher von dem Krieg sehr betroffen. Es sei nötig, überall, auch in Bingen, ein



Mehrere hundert Menschen haben an der Kundgebung teilgenommen.

Foto: Sören Heim

Zeichen zu setzen. Unterstützt wurde die Kundgebung vom „Bündnis buntes Bingen“.

Ein Zeichen setzen und zu Solidarität aufrufen wollte auch Alois Bauer von den „Churches for Future“. Er berichtete von einer längeren Ukraine-Reise für das Bistum Mainz, wo man mit zahlreichen zivilgesellschaftlichen Organisationen zusammenarbeite und ein Land im demokratischen Aufbruch wahrgenommen habe. Menschen, die man damals kennengelernt habe, müssten nun fliehen, die Organisationen kämpften um das Überleben. Etwa 1,4 Millionen Binnenvertrie-

bene habe es allerdings schon seit 2014 gegeben. Er freue sich, dass die aus der Ukraine Geflüchteten mit so viel Enthusiasmus begrüßt und aufgenommen werden, sagte Bauer, erinnerte aber auch an Folgendes: „Menschen, die aus anderen Ländern fliehen, haben die gleiche Aufnahme verdient.“ Das machte auch Rednerin Sophie Katinka Fabritius zum Thema ihres Beitrags. Sie berichtete von den Rassismuserfahrungen eines Freundes aus dem Irak in Deutschland, dem Umschwung in der Haltung gegenüber Geflüchteten seit 2015 und dem Aufstieg der AfD und appellier-

te, Geflüchtete nicht in Rangordnungen einzuteilen.

Für den Arbeitskreis Jüdisches Bingen sprach der Vorsitzende Hermann-Josef Gundlach und wies auf die etwa 43 000 Juden hin, die in der Ukraine lebten und teilweise auch schon geflohen seien. Israel habe erklärt, ukrainische Juden aufnehmen zu wollen, auch in Deutschland seien schon über 100 aufgenommen worden. Gundlach stellte sich gegen die Behauptung Wladimir Putins, die russische Armee kämpfe in der Ukraine gegen Nazis und erinnerte: „Der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj

## FRIEDENSGBETE

► In Kempten trifft man sich am kommenden Freitag um 18 Uhr am „Hejhejsje“ (Heiligen-Häuschen unterhalb der Dreikönigskirche). Jeden Freitag soll künftig ein Friedensgebet stattfinden.

► Die Binger Kirchengemeinden laden jeden Dienstag ab 18.45 Uhr in der Kapuzinerkirche zum Friedensgebet.

kommt selbst aus einer jüdischen Familie.“ Über Hilfseinsätze und konkrete Solidarität berichtete Behrouz Asadi von der Geflüchtetenhilfe der Mainzer Malteser. In Mainz seien die Reaktionen aus der Bevölkerung überwältigend gewesen. Er komme gerade zurück von der ukrainischen Grenze und man hoffe, bald einen nächsten Lkw mit Hilfsgütern losschicken zu können. Ebenfalls seine Solidarität mit der Ukraine erklärte Ralf Pasmann von der Binger Verbindung Holsatia für diese und alle weiteren Binger Verbindungen. Die Holsatia habe dem Aufruf der Stadtverwaltung folgend den Versammlungsraum freigegeben, um dort Geflüchtete aufnehmen zu können.   
A 2 S. 2.22

## Rede des Vorsitzenden des Arbeitskreises Jüdisches Bingen am 7.3.22 in Bingen auf dem Bürgermeister-Neff-Platz

Lassen Sie mich mit den Worten von Alexej Nawalny, dem inhaftierten Putin-Kritiker, beginnen:

**"Putin bringt Schande über die russische Flagge, die russische Sprache und das Wort Russland an sich."**

Der Arbeitskreises Jüdisches Bingen, dessen Vorsitzender ich bin, beteiligt sich an dieser Mahnwache, weil auch Juden in der Ukraine betroffen sind.

Zu diesem völkerrechtswidrigen Putin-Krieg, gibt es viele Parallelen zu einem zweiten Massenmörder. Nur ein Beispiel: Hitler überfiel unter einem konstruierten Vorwand Polen, Putin den eigenständigen - bis vor Beginn des Krieges - aufstrebenden Staat Ukraine.

Putins Weg zum Präsidentenamt ist geebnet von Vergiftungen, Erschießungen, Morden, Massenverhaftungen und Repressionen gegenüber der Bevölkerung. Wo sich in Russland auch die kleinste Regung von Widerstand zeigt, wird diese erstickt.

Gleiches gilt für seinen weißrussischen Kollegen Lukaschenko, der ebenfalls Blut an seinen Händen hat. Putin schreckt vor nichts mehr zurück. Er hat meines Erachtens mittlerweile jedes Maß verloren. Er ist nicht mehr berechenbar, und für mich geistig nicht zurechnungsfähig und damit überaus gefährlich. Seine menschenverachtende Politik hat nicht nur in Russland, sondern auch in Georgien, Syrien und in der Ukraine blutige Spuren hinterlassen. Selbst Atomkraftwerke, zivile Ziele mit Männern, Frauen und Kindern, aber auch die wichtige Erinnerungsstätte in der Ukraine, Babyn Jar, greift er an.

In Babyn Jar wurden im September 1941 - innerhalb von 48 Stunden - mehr als 33.000 jüdische Männer, Frauen und Kinder von Einsatzgruppen der deutschen Sicherheitspolizei, und des SD - dem Sicherheitsdienst des Reichführers SS, ermordet. Das größte Massaker an Juden im 2. Weltkrieg.

Vor dem jetzigen Putin-Krieg lebten in der Ukraine 43.000 Juden. Israel hat sich bereit erklärt, Juden aus der Ukraine aufzunehmen. In Berlin kamen zwischenzeitlich 105 jüdische Kinder aus der Ukraine an, das jüngste ist ein im Januar geborenes Baby. Die jüdische Hilfsorganisation Chabad Berlin hatte die Fahrt organisiert. Flüchtlinge werden in vielen Staaten, so auch bei uns, aufgenommen.

Präsident Putin bezeichnet die demokratisch gewählte Führung der Ukraine als Nazis. Der Präsident der Ukraine, Wolodymyr Selenskyi, stammt aus einer jüdischen Familie. Mehr muss ich dazu wohl nicht sagen.

Seit über einer Woche herrscht Krieg in der Ukraine, in Europa.

Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, dass wir beim 70-jährigen Jubiläum der EU stolz darauf waren, dass in diesen 70 Jahren in der EU kein Krieg herrschte.

Wir alle verfolgen die Nachrichten und sehen Talkrunden im Fernsehen. Eine Erkenntnis daraus ist, dass dieser Despot nur in Russland beseitigt werden kann. Dass dies unter den gegebenen Umständen nicht möglich sein wird muss man leider feststellen. Die ihn umgebenden sind von ihm abhängig und schon deshalb ihm ergeben.

Typen wie sein Außenminister Lawrow und andere in führenden Positionen tätige sind nicht nur Marionetten, sie wurden für diesen Krieg von Putin in Mithaftung genommen. Oligarchen die auch als Neureiche bezeichnet werden können, reden ihm das Wort. Wir können nur hoffen, dass die wirtschaftlichen Maßnahmen bald ihre Wirkung zeigen. Wir müssen dabei darauf achten, dass der Funke des Krieges nicht noch auf weitere Territorien übergreift und ein 3. Weltkrieg entsteht.

Anrede; Diese schlimmen Ereignisse in der Ukraine zeigen uns, dass wir in Europa auf einer Insel der Freiheit leben. Wir sehen, wie angreifbar und zugleich wichtig es ist, unsere Demokratie zu verteidigen. Putin verachtet die Demokratie und die Freiheit, was er mit der Unterdrückung seines eigenen Volkes täglich beweist.

Deshalb brauchen wir eine wehrhafte Demokratie, die sowohl die innere als auch die äußere Sicherheit gewährleistet. Meine ganz besondere Hochachtung gilt Herrn Präsident Wolodymyr Selenskyi und allen, die sich einem übermächtigen Gegner entgegenstellen.

Lassen Sie mich mit den Worten von Papst Franziskus enden: Der Krieg ist ein Irrsinn - Hört bitte auf!

Helfen Sie mit, die Ukraine auch weiterhin zu unterstützen.

Pace - Peace - Frieden - Shalom

---



Herzlichen Glückwunsch!



Bingen am Rhein, 24. März 2022

Sehr geehrter Herr Dr. Götten,

zu Ihrem heutigen 90. Geburtstag gratuliere ich Ihnen im Namen des Arbeitskreises Jüdisches Bingen als auch im eigenen Namen und im Namen meiner Ehefrau sehr herzlich.

Wie telefonisch angekündigt schenken wir Ihnen eine Wanduhr mit dem Bild der ehemaligen Binger Synagoge in der Rochusstraße. In Ihrer Zeit als Vorsitzender unseres Arbeitskreises hatten Sie über die Geschichte dieses Gotteshauses sowohl geforscht als auch geschrieben. Ich hoffe deshalb, dass Ihnen diese Uhr gefällt und dass sie dafür vielleicht einen Platz in Ihrer Wohnung finden.

Dass Sie seit langer Zeit gesundheitliche Probleme haben, weiß ich, hoffe aber, dass Sie sich mit diesen arrangieren und das Leben positiv und optimistisch ansehen und angehen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen für die nächsten Jahre alles Gute

*Josef Krause-Josef Friedrich*

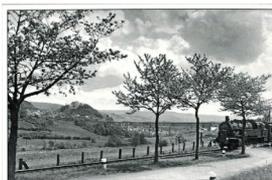
Neu in unserer Bibliothek:

Maria Meurer

**VERFOLGT – VERTRIEBEN – VERNICHTET**

Die Lebensgeschichten von 140 jüdischen Opfern des Naziregimes

**ERINNERUNG AN DAS SCHICKSAL DER WESTERBURGER JUDEN**



Westerburg circa 1933

Dieses Buch zeichnet eines der dunkelsten Kapitel der deutschen Geschichte und der Stadtgeschichte nach, gleichzeitig exemplarisch für andere Orte mit einst jüdischer Bevölkerung. Erzählt wird dieses Kapitel anhand der akribisch recherchierten und belegten Lebensgeschichten von 140 ehemaligen jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern der Stadt Westerburg, einer Kleinstadt im Westerwald. Hintergrundinformationen und Bildmaterial, zu denen auch im Ausland wohnende Nachfahren der Verfolgungsopfer dankenswerterweise beigetragen haben, bereichern das Werk. Es bietet die Grundlage für weitere Forschungen. Den unter dem Naziregime verfolgten, vertriebenen und vernichteten Juden der Stadt ist Name, Gesicht und Erinnerung gegeben.

Die Lebensgeschichten sind berührend erzählt. Herz und Verstand der Lesenden und Leser werden angesprochen. Die Art der Aufarbeitung und Erinnerung trägt zum Kampf gegen Antisemitismus, Rassismus und Rechtsextremismus bei.

Dieses Buch ist ein Zeugnis der regionalen und allgemeinen Vergangenheitsaufarbeitung und dient dem Prozess der Versöhnung. Den Nachfahren der Westerburger Juden eröffnet es zudem einen Teil der Familiengeschichte und die Gewissheit, dass ihren Angehörigen ein ehrendes Andenken bewahrt wird.

ISBN 978-3-89796-295-8

**Die Kinder von LA GUETTE**

1939 – 1989 – 2019

mit handschriftlichen Dokumenten von 27 Kindern aus der Saarpfalz

Siegmar Wipfler-Pohl  
**Kinderemigration 1939**  
Auf den Spuren jüdischer Kinder aus der Saarpfalz im französischen Exil

Nachdruck aus: Pfläzisches Judentum gestern und heute, Hrsg. Alfred H. Kuby, 1992, S. 321-386

22. OKTOBER 1940

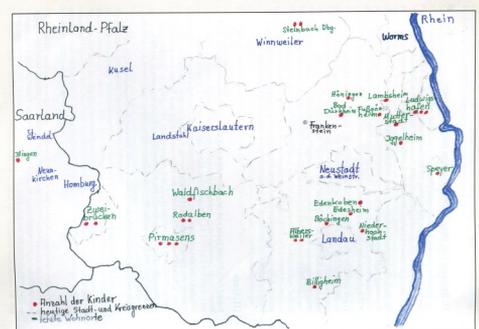
**Geschichte und Erinnerungskultur**

DIE DEPORTATION DER BADISCHEN UND SAARPÄLZISCHEN JUDEN IN DAS LAGER GURS

**AM 22. OKTOBER 1940** erreichte die Verfolgung der Juden durch die Nationalsozialisten einen neuen Höhepunkt. Innerhalb kürzester Zeit mussten über 6.500 badische und saarpfälzische Jüdinnen und Juden ihre Heimatorte verlassen. Sie wurden in das Internierungslager Gurs am Rande der Pyrenäen deportiert, wo sie unter unmenschlichen Bedingungen leben mussten. Allein im ersten Winter starben über 650 von ihnen. Viele wurden zwischen 1942 und 1944 weiter in die Vernichtungslager des Ostens verschleppt. Nur schätzungsweise 30 Prozent der Deportierten überlebten die Zeit des „Dritten Reichs“.

1963 konnte der in stand gesetzte Lagerfriedhof Gurs eingeweiht werden. Die „Arbeitsgemeinschaft zur Unterhaltung und Pflege des Deportiertenfriedhofs in Gurs“ hat sich die Pflege dieses Friedhofs zur Aufgabe gemacht. Ihre Arbeit und die Gedenkarbeit der beteiligten Partner stellt dieses Buch vor. Außerdem bietet der Band einen Überblick über die badischen Gedenkstätten mit Bezug zur jüdischen Geschichte und zur Deportation sowie Informationen zu weiteren Grabstätten Deportierter in Frankreich.

Letzte Wohnorte der Kinder von La Guette in der Saarpfalz 1939





**Hans Dieter Zimmermann**

Von 1975 bis 1987 Professor für neuere deutsche Literatur an der Goethe-Universität in Frankfurt, ab 1987 an der TU Berlin, geschäftsführender Herausgeber der Tschechischen Bibliothek in deutscher Sprache in 33 Bänden, einem Projekt der Robert-Bosch-Stiftung, Herausgeber der Werke des deutsch-tschechischen Schriftstellers und Diplomaten Jiří Gruša in elf Bänden und zusammen mit Hans-Gerd Koch Herausgeber einer zwölfbändigen Auswahl der Werke Max Brods. Er publizierte eine Biographie Heinrich von Kleists und eine Theodor Fontanes. Er schrieb ein Buch über die Brüder Martin und Fritz Heidegger und eine Zusammenfassung seiner Ergebnisse zu Franz Kafka: Kafka für Fortgeschrittene. Er ist Vorsitzender der Hans-Werner-Richter-Stiftung Bansin und der Peter-Huchel-Gedenkstätte in Wilhelmshorst bei Potsdam. Von Präsident Václav Havel erhielt er den Orden des Tomáš Garrigue Masaryk.

Hans Dieter Zimmermann

*Ein Rückblick auf 80 Jahre*

*Und was ich der Gruppe 47 verdanke*

Erinnerungen



Prof. Dr. Zimmermann, Mitglied unseres Arbeitskreises, konnte ich für eine Lesung Anfang 2023 gewinnen. Eine Veranstaltung, passend zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus.

Der bekannte Berliner Literaturwissenschaftler erinnert sich mit 80 Jahren seiner Kindheit in Krieg und Nachkriegszeit in Bad Kreuznach, an den Besuch des Stefan-George-Gymnasiums in Bingen am Rhein, an das Studium in Mainz und Berlin mit Auseinandersetzungen und Kontroversen. Sein Glück ist die Begegnung mit Autoren der Gruppe 47: sein Doktorvater Walter Höllerer an der TU Berlin, seine Habilitation bei Hans Mayer an der Universität Hannover, seine Arbeit an der West-Berliner Akademie der Künste von 1969 bis 1975, in der er weitere Autoren der Gruppe 47 traf und bedeutende Emigranten, schließlich seine Reisen nach Prag im Auftrag von Günter Grass zur Unterstützung der Dissidenten um Pavel Kohout und Václav Havel. Seine eigene Familie, der Vater war Mitglied der SS, bildet einen scharfen Kontrast zu der Familie seiner Prager Frau, deren Vater als Widerstandskämpfer im KZ Mauthausen einsaß.

**Aufnahmeantrag**

**Beitrags- und Spendenkonto**

**Arbeitskreis Jüdisches Bingen**  
Hermann-Josef Gundlach  
In der Eisel 23  
55411 Bingen am Rhein

Ich möchte Mitglied werden im Arbeitskreis Jüdisches Bingen.

Name \_\_\_\_\_ Vorname \_\_\_\_\_ Geburtsdatum\* \_\_\_\_\_  
Straße \_\_\_\_\_ Plz/Ort \_\_\_\_\_  
Telefon \_\_\_\_\_ E-Mail \_\_\_\_\_

\*Angabe freiwillig

Den jährlichen Mitgliedsbeitrag von 20 Euro überweise ich auf das Konto des Arbeitskreises:

**Mainzer Volksbank > Kto.-Nr. 952 134 013**  
**IBAN DE57 551 900 000 952 134 013 > BIC MVBMD55**

Datum, Ort und Unterschrift

**SEPA-Lastschriftmandat**

**Unterstützen Sie bitte unsere Arbeit durch Ihre Mitgliedschaft und/oder durch eine Spende. Vielen Dank!**

Gläubiger-Identifikationsnummer: DE30ZZZ00000527885

Die Mandatsreferenz wird gesondert mitgeteilt.

Ich ermächtige den Arbeitskreis Jüdisches Bingen, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von dem Arbeitskreis Jüdisches Bingen auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Vorname und Name (Kontoinhaber) \_\_\_\_\_

Straße und Hausnummer \_\_\_\_\_ Postleitzahl und Ort \_\_\_\_\_

Kreditinstitut (Name und BIC) \_\_\_\_\_

DE \_\_\_\_\_  
IBAN \_\_\_\_\_

Datum, Ort und Unterschrift